3. Beilage zu Nr. 279 des General-Anzeiger für Halle u. den Saalkreis.

Donnerstag den 29. November 1906.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Wissenschaft.

* **Ludwig von Gerdtells Bedeutung als Schriftsteller.** Man schreibt uns: Halle erlebt gegenwärtig etwas Ungewöhnliches. Hunderte von gebildeten Männern aller Lebensberufe und Richtungen, zum größten Teile aber den akademischen Kreisen angehörend, strömen jeden Montag und Donnerstag in Scharen in den großen Saal der Albrechtlage, um daselbst der Botschaft eines eigenartigen Mannes zu lauschen. Der noch im jugendlichen Mannesalter stehende Redner ist ein Herr von Gerdtell aus Berlin. Er war früher ein wissenschaftlich überzeugter Atheist und bezeichnet sich jetzt als Christ im Sinne des Christentums. Er verwirft grundsätzlich das „geschäftlich gewordene und konfessionell entartete" Christentum unserer Zeit und stellt sich einfach und konsequent unter Ablehnung jedes kirchlichen Bekenntnisses auf den Boden des Evangeliums, wie es von Jesus und seinen Aposteln verkündigt wurde. Am letzten Donnerstag Abend mußte der Saal wegen Ueberfüllung polizeilich gesperrt werden. Viele mußten daher von der Teilnahme an den Vorträgen unterbleiben. Es ist nun nicht unsere Absicht, hier auf die Ursachen dieses ungewöhnlichen Erfolges Herrn von Gerdtells in Kreisen, die sonst jeder christlich gefärbten Verkündigung mit Abneigung gegenüberstehen, näher einzugehen. Wir möchten heute nur auf die Bedeutung Gerdtells als Schriftsteller aufmerksam machen. — Unsere Zeit ist ohne Zweifel eine Uebergangszeit. Wir Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts werden von dem Kampfe um eine neue, einheitliche Weltanschauung hin und hergezerrt. Die alte, theistisch-spiritualistische Weltanschauung der katholisch-protestantischen Orthodoxie weicht immer mehr der jog. modernen d. h. vorwärtsdrängenden, pantheistisch-materialistischen Weltanschauung einer gewissen Popularphilosophie. Die kirchliche Weltanschauung ist ohne Zweifel im Absterben begriffen und fristet nur noch ein kümmerliches Dasein. Ihre Vertreter sind in die breiten Heerlager der Orthodoxie und des theologischen Liberalismus zerfallen und schwächen sich gegenseitig, während die jog. moderne Weltanschauung mit grimmiger Kraft heute über den Haufen zu rennen alle Anstrengungen macht. Uns Germanen und modernen Menschen fehlt ohne Zweifel eine neue, einheitliche realidealistische Weltanschauung. Diese müßte im Stande sein, das Weltbild der modernen Naturwissenschaft und die Wahrheitsmomente der ganzen bisherigen philosophischen Entwicklung in sich aufzunehmen. Sie müßte endlich der einzigartigen Erscheinung der Person Christi ein berichtigendes Verständnis entgegenbringen. Denn unsere germanische Kultur ruht auf diesen drei Grundsäulen: der exakten Naturwissenschaft, dem Ertrage der Geschichte der Philosophie und dem Christentum. Gerdtell erhebt nun mitten in diesem Schlachtgetöse der Weltanschauungskämpfe unserer Tage seine — wie wir glauben — gewichtige Stimme. Er läßt unter dem Sammeltitel „Brennende Fragen der Weltanschauung für denkende, moderne Menschen dargeboten" fortlaufend Hefte erscheinen, in denen er seine philosophischen und religiös-wissenschaftlichen Ueberzeugungen darlegt. Bisher sind drei Hefte erschienen: Heft 1: „Ist das Dogma von dem stellvertretenden Sühneopfer Christi noch haltbar?" Heft 2: „Sind die Wunder des Urchristentums geschichtswissenschaftlich genügend bezeugt?" Heft 3: „Die urchristlichen Wunder vor dem Forum der modernen Weltanschauung." Preis jedes Heftes 1 Mk. Jedes Heft ist in sich selbst abgeschlossen und durch jede gute Buchhandlung zu beziehen. Verlag: Max Kielmann in Stuttgart. Wenn diese Hefte auch zunächst nur für seine Zuhörer geschrieben sind, so verdienen sie doch Verbreitung in die weitesten Kreise hinein. Wir stehen nicht an, die Hefte als sehr bemerkenswert, ja als einen Wendepunkt in unserem gesamten modernen, religiösen Denken zu bezeichnen. Es versteht sich dabei von selbst, daß wir damit nicht gleich jede Einzelheit in denselben unbedingt unterschreiben. Aber Gerdtell geht zu den tiefsten Problemlösungen, die von allen Seiten kommen und für das Verdringen in den verschiedenen Richtungen einen richtigen, ja genialen Instinkt haben, ohne sich von irgend einer bestimmten Richtung oder Schulmeinung gefangen nehmen zu lassen. Gerdtell ist nichts weniger als eine schlaffe Kompromißnatur. Alles, was Gerdtell in diesen Heften darbietet, ist von einer großartigen, einheitlichen Grundauffassung getragen. Er stellt Jesus einfach in seine eigene — in die prophetisch-apostolische — Weltanschauung zurück und behauptet, daß Jesus nur in und aus dieser seiner eigenen Weltanschauung heraus geschichtlich zu verstehen ist. Aber lassen wir Gerdtell lieber mit seinen eigenen Worten reden: „Ich halte die beiden bisherigen Richtungen der Theologie, die Orthodoxie und den theologischen Liberalismus, für die beiden Abwege, welche das apostolische Evangelium bisher gegangen ist. Die ganze jetzige wissenschaftliche Fragestellung bietet beiden Richtungen ist verderben. Ich halte deshalb meine theologische Arbeit für den Krieg erklären müssen, so durchdar ich auch beiden Richtungen für die großen wissenschaftlichen Anregungen bin, die sie mir gegeben haben. Meine Losung lautet: Durchführung der Gedanken der Reformatoren, konsequente Erneuerung des Urchristentums in Weltanschauung, Lehre und Leben, entschlossene Rückkehr zur apostolischen Theologie. Diese ist die höhere Einheit, in welcher die Wahrheitsmomente jener beiden, jetzt noch herrschenden und sich bekämpfenden Richtungen voll zur Anerkennung kommen. Das apostolische Evangelium, gereinigt von dem Schutte der geschichtlichen und kirchlichen Belastung, in neuen Denkformen ausgeprägt, in modernem Zunge verdolmetscht — das ist es, was uns Modernen fehlt." Hierzu bemerkt ein mittelschtiger Regenent dieser Gerdtellschen Arbeiten in einer akademischen Zeitschrift folgendes: „Gerdtells Theologie bedeutet zum Teil wirklich eine Umwälzung allen bisherigen Theologie. Sie geht völlig neue, originelle Bahnen. Dabei hat sie vom Universalismus viel gelernt. Sie ist ein Stück einer neuen, wirklich modernen Theologie, die als Ganzes allerdings vorläufig noch der Zukunft angehört." Ein Student, der diese Hefte in die Hand bekam, schrieb darüber nach einiger Zeit folgendes: „Ich habe mich aus neue in diese herrlichen Schriften vertieft und reichen Gewinn daraus gezogen. Es ist sehr zu bedauern, daß diese Hefte unter dem Wuste der theologischen Ueberproduktion eben auch in die Kategorie der Schriften geteilt werden, die in etwas neuem Gewande alte Gedanken wiederkäuen. Und doch kenne ich keine Schriften, welche die höchsten Lebensfragen so klar und überzeugend, Verstand und Gemüt gleich befriedigend, behandeln, wie diese." Gerdtells Ausführungen sind in der Tat gläubend und zum Teil verblüffend neu. Seine Logik ist unerbittlich. Sie sagt den Leser aus jeder Halbheit auf und stellt ihn immer wieder vor ein schneidendes, moralisches und intellektuelles Entweder — Oder. Jeden, der sich ein wahrhaftiges Urteil über das Urchristentum bilden will, sollte diese Hefte gelesen haben. Und wer sie einem erwach enen Sohne oder einer geistig interessierten Tochter in die Hand legt, vertraut ihr damit einen geistigen Schatz an, von dem sie lange zehren kann.

Dr. —R.

* **Gegen 8000 Studenten wird die Berliner Universität** in diesem Winterhalbjahr aufweisen. Bei den ordentlichen Immatrikulationen, die jetzt abgeschlossen sind, wurden 3600 neue Kommilitonen aufgenommen; einige Hundert kommen noch nachträglich hinzu. Die Zahl der Immatrikulationen hat sich auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Da aber der Abgang geringer war, so wird die Besuchsziffer des letzten Winterjahrs (7628) übertroffen und das achte Tausend erreicht werden.

* **Erforschung der Krebskrankheit.** 800 000 Mk. haben Herr und Frau Bischofsheim in London (Bankgeschäft), aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit dem englischen Verein zur Erforschung der Krebskrankheit überwiesen.

* **Reform der japanischen Schrift.** Im Jahre 1902 verlautete zuerst, daß sich in Japan eine Reform der umständlichen und für den Ausländer nur schwer erlernbaren Druckschrift vorbereite. Die japanische Regierung hat, nachdem die eingesetzte Kommission ihre Arbeiten beendet hat, entschieden, die bis dahin ausschließlich gebrauchten chinesischen Schriftzeichen abzuschaffen und durch Buchstaben römischen Charaktres zu ersetzen. Es existiert in Japan bereits ein Verband von Reformatoren auf dem Gebiete des Unterrichts- und Erziehungswesens, der seit langem Propaganda für die römische Druckschrift macht. Diese Gruppe zählt unter anderen den früheren japanischen Geschäftsträger in Berlin, jetzigen Botschafter in Washington, Bitomte Aoki, sowie den ehemaligen Botschafter in London und jetzigen Minister des Auswärtigen, Bitomte Hayashi zu ihren Mitgliedern. Man hofft, daß der größte Teil der japanischen Presse, der die Schriftreform dringend bestimmt hat, bald mit guten Beispiel vorangehen wird.

Literatur.

* **Bei Trowitzsch's vortrefflichem Volkskalender** (geb. 1 Mk.) greifen wir diesmal aus dem reichen Inhalt zwei Beiträge von besonderem Wert heraus: ein lichtvolles Lebensbild des Feldmarschall von Roon, das Landgerichtspräsident Dr. Andrae nach persönlichen Erinnerungen und Aufzeichnungen seines Vaters, des Bismarckfreundes Andrae-Roman, bearbeitet. Und einen vollen Bericht über die Kämpfe in Südwestafrika von Divisionspfarrer Schmidt, zum Teil tief ergreifende Bilder. Es bringt so wenig über unsere tapferen Truppen in den Tropen zu uns, daß es eine wahre Freude ist, von diesem Augenzeugen zu hören, wie sich wir auch heute auf die Söhne unseres Landes sein dürfen, die unter unsäglichen Strapazen Treue halten bis in den Tod. Für den Humor im Kalender ist auch gesorgt durch Anekdoten und durch eine köstliche plattdeutsche Erzählung. Alle immer sind die Nachrichtsgeteile umfassend und übersichtlich und führt eine Jahresgeschichte die Chronik über die politischen Ereignisse des verflossenen Jahres weiter. Es muß gesagt werden, daß Trowitzsch's Volkskalender zu dem allerbesten gehört, was wir an Hausbüchern für die gebildeten Kreise besitzen. Er sollte daher in keinem Hause fehlen.

Theater und Musik.

* **Stadttheater,** 27. November. „Das Blumenboot." Ein Dresdener Blatt leistete sich dieser Tage die Taktlosigkeit, einem der Novität „Das Glashaus" gewidmeten Theaterreferat die geistreiche Spitzmarke „Oskar Blumenthal †" voranzusetzen. Ich bestürchte, wenn dem gleichen Blatt, im Verlolg seiner neuartigen Praxis, statt des Schauspiels den Dichter vorzuschlagen, Sudermann mit seinem „Blumenboot" in die Hände fällt, daß es dann mit einem † nicht mehr ausstimmt, sondern den Autor mit doppelten †† auf schnellem und schmerlosem Wege in die Ewigkeit befördert. Für andere ist Sudermann sogar bereits längst tot, und wenn er sich auch des Lebens und seiner reichen Tantiemen freut, er wird allsthlich bei der Premiere seines neuen Stückes in Berlin immer wieder aufs neue für mausetot erklärt. Man weiß, wie blos ihn bejonders bei der Erstaufführung seines „Blumenbootes", das als Buch schon seit geraumer Zeit vorlag, wieder mitgespielt worden ist. Kein gutes Haar hat man an dem Dichter gelassen, und wenn sein Vollbart nicht von so stattlicher Fülle wäre, so könnte von dem schönen Hermann Sudermann jetzt kaum noch die Rede sein. Am meisten betrübend aber ist, daß die Nörgler bis zu einer gewissen Grenze recht haben, daß der Dichter der „Ehre" und der „Heimat" in der Tat seinen durchschlagenden Erfolg mehr aufzuweisen hat und daß auch sein „Blumenboot" auf den Bellen treibt, ohne daß allzu viele Theaterdirektoren sich das Vergegeld für das bissige Fahrzeug verdienen möchten. Eine reife Gesellschaft ließen wir im Lauf des Abends kennen. Der Geh. Kommerzienrat Hoyer, der Seniorchef der bedeutenden Firma Hoyer und Wendrath, ist ein müder Greis, und er schlummert ein während der Vorträge, die ihm Brösemann, jetzt die Seele des Geschäftes, hält. Früher war der brave Brösemann ein einfacher Angestellter des Hauses, dann aber heiratete er in die Familie hinein und muß nun für die Bereidigung der kostspieligen Anspüche zahlreicher Köpfe aufkommen. Da ist vor allem die Baronin Eriffingen, verwitwete Wendrath, die viel Geld braucht für die glänzenden Festlichkeiten auf ihrem Landsitz, wobei in „Blumenbooten" gerudert und einer üppigen Lebensfreude gehuldigt wird. Da ist ferner ihr zweiter Mann, der Baron, ein „derschättigungsloser Kostgänger des Hauses", der am Spieltisch Unsummen verliert, und nicht zu vergessen endlich Fred, der Enkel des Kommerzienrats, der seiner Geliebten Pferd und Wagen hält und für die Koulisse in Baronsantertigen läßt. Die Baronin hat ihre beiden Töchter erzogen nach dem Grundsatz, daß „Recht der freien Persönlichkeit" zu wahren, und so sind sie würdige Erben geworden ihres Blutes, ihrer Lebenskunst und ihres Dranges nach Schönheit. Rafaela, die Gattin des arbeitsamen Brösemann, wandelt zunächst noch auf dem Pfade der Tugend und Treue, während Thea, die jüngere, bereits so gerissen ist und eine derart wüste Sprache führt, daß uns ihre Manieren oft direkt peinlich berühren. Die Hand eines ehrenhaften adligen Offiziers hat sie jedoch ausgeschlagen und Vetter Fred geheiratet, der ihr für ihre Gefälligkeit versprechen mußte, sie in der Hochzeitsnacht in die Artistenkneipe „Zum fidelen Meerschweinchen" zu führen. Hier empfängt Thea von dem Clown Lutte Möppel die erste derbe Lektion in ihrem jungen Leben, nämlich „sich nicht gemein zu machen", die zweite erhält sie später von dem abgewiesenen Offizier, dem sie sich an den Hals wirft und der als ehrenfester Charakter sie demütigt und zurückweist. Kennzeichnend ist es in die Natur ihres Mannes mußt, eine Gewettete, die künftig eine nützliche Lebensaufgabe erfüllen wird. Rafaela dagegen ist mittlerweile dem von der Mutter gepredigten Lebensgenuß zum Opfer gefallen und den Lockungen eines „Löwenjägers" erlegen. Ihr Gatte ist ausmerksam geworden, und so kommt das Ende mit Schrecken: Brösemann überrascht Beide bei einem der Blumenbootfeste und erschießt den „Löwentöter" mit einem Schiffshaken. Ein völlig gebrochener Mann wankt der Rächer seiner Ehre hinaus, die Leitung des Welthauses wird in Zukunft auf den Schultern von Fred und Thea liegen. — Sudermann wandelt auch im „Blumenboot" wieder mit den stärksten Theatereffekten, aber gerade deshalb tritt auch die Unmöglichkeit seiner Figuren frah hervor. Es ist unglaubhaft, daß die verdorbene Thea sich so schnell zu wandeln vermag und daß der verbummelte Fred plötzlich Verlangen nach dem Kontorschlaf zeigt; es ist unglaubhaft, daß der abgewiesene Freier, der ehrenfeste Offizier, sich wieder im Hause der Baronin blicken läßt, und schließlich ist es total unglaubhaft, daß die sündigen Lehren der Mutter im Herzen der reinen Rafaela so schnell Wurzeln schlagen. So manches bessre Lobied ist auf die deutsche Mutter erklungen, Sudermann macht hier aus einer überdies noch durch Rang und Reichtum ausgezeichneten Frau eine Persönlichkeit, die das Zeug in sich hat, jederzeit „Frau Warrens Gewerbe" anzunehmen und sich in einem Schanddetrieb mit den eigenen Töchtern erfolgreich zu betätigen. In einem einzigen großen Sumpf waten wir während des ganzen Abends bei diesen Gehemmnis, so daß uns sogar das „fidele Meerschweinchen" mit seinem rechtschaffenen Clown Möppel annutet wie eine freundliche Oase, an der wir gern eine Viertelstunde raten. Wir verstehen deshalb auch nicht, weshalb man die Artistenkreisen über diese in Figuren und Details so dem Dichter brillant gezeichnete Szene keine Zeit verloren werden konnte: sind diese Artisten doch bei weitem die besseren Menschen im Stück! — Gespielt wurde die Novität heute mit vieler Hingabe an das Werk des Dichters. In erster Reihe tat sich Hermine Hollmann hervor, die als Thea ein vorzügliches Gegenstück schuf zu ihrer rühmlich durchgeführten Rolle in Philippis „Hefter"; man kann sagen, daß ihr fast die Ehrenrettung der kleinen Sünderin gelang. Frl. Hollmann erhielt neben starkem Beifall eine sinnige äußere Anerkennung in Gestalt eines mächtigen „Blumenbootes". Als Rafaela entwickelte Helene Lafrenz namentlich im letzten Akte schöne Leidenschaft. Marie Brandow gab die heitle Partie der Mutter mit verständigem Maßhalten in Sprache und Spiel. Wilhelm Bünting verkörperte den schlichten Bröse mann als eine ferngesunde Gestalt und hatte später für den Schauerz des schwergeprüften Mannes Töne zur Verfügung, die ergreifen konnten. Kleine, aber köstlich Charakterstudien boten die Herren Sieg als Baron und Nonnenbruch als Kommerzienrat. Ernst Gode vertrat den Offizier sehr sympathisch, Werner Steineck den Fred im Sinne des Autors ent als leichten Genußmenschen, dann als durch das Unglück geläuterten Charakter. Bemerkenswerte Güte im „Fidelen Meerschweinchen" waren die Darsteller mehrerer Typen aus dem Schriftstellerund Artistenleben; die Damen Wagner, Kiermin, Lübben, sowie die Herren Scholting, Berend (Clown Möppel, der seine kleine Ertzhlung recht rührend brachte), Stahlberg und Domme. Herr Scholting hatte das neue Schauspiel prächtig inszeniert — ob aber das „Blumenboot" in Halle zu einem großen Erfolge gesteuert werden kann, das vermag auch der kundigste Lotse heute noch nicht zu sagen. Jean Eschweiler.

* **Neues Theater,** 27. November. Erstes Gastspiel des Königl. Preuß. Hofschauspielers Rudolph Christians vom Königl. Hoftheater in Berlin. „Der Schwur der Treue." Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal. Einer der beliebtesten Gäste, welcher uns auch schon im Stadttheater eine Reihe prächtiger Leistungen vorführte — ich erinnere nur an jenen geist- und gemütvollen „Bolz" (Journalisten), an „König Oedipus", an „Gyges und sein Ring" usw. —, ist wieder hier eingekehrt und wurde mit großer Freude begrüßt. Es ist Herrn Direktor Mauthner hoch anzurechnen, daß er durch Gastspiele berühmter Künstler — kürzlich gastierte auch Adele Sandrock an zwei Abenden — den Besuchern des Neuen Theaters ausserieure Kunstgenüsse bietet und sowen auch denjenigen Teil des Publikums, der höhere Ansprüche erzebt, entgegenkommt. Es hatte sich denn auch eine sehr distinguierte Zuhörerschaft eingefunden, wenngleich der Besuch etwas darunter litt, daß auch zwei Konzerte stattanden und im Stadttheater eine Novität gegeben wurde. Das gewählte Versstück inspriel von Blumenthal erlebte schon in voriger Saison ziemlich viele Aufführungen und muß der hübschen Grundidee und gewandten Sprache wegen gefallen, besonders wenn man einen so eminenten Darsteller des „Veit von Embden" hat. Herr Christians spielte den jungen, flatterhaften, schönbetrunkenen Mater, der wie ein Schmetterling von Blume zu Blume gaukelt und den „Schwur der Treue" nicht leisten will, weil er es als Unmöglichkeit betrachtet, ihn zu halten, mit seltener Künstlerschaft. Eleganz, Temperament, liebenswürdiger Humor, eine bis ins kleinste Detail fein ausgearbeitete Wiedergabe der Rolle vereinigten sich, und so konnte ein großer Erfolg, der sich in stürmischen Kundgebungen des Beifalls äußerte, nicht ausbleiben. Schon die erste Unterredung mit „Jobst van Zuylen" entrollte uns ein klar und mit festen Strichen gezeichnetes Charakterbild des viel umschwärmten, von den Frauen verwöhnten Künstlers, und die darauf folgende Szene mit Claudine war von wirklich hinreißender Liebenswürdigkeit erfüllt. Außerordentlich fesselnd und interessant stellte Rudolph Christians dar, wie der Unbeständige allmählich durch seine eigene Frau bekehrt wird und nun den Unterschied zwischen echter Liebesglut und rasch ausflackerndem, aber auch eben so schnell verlöschendem Strohfeuer kennen lernt. Das Publikum zeichnete den Gast auf jede Weise aus und ehrte ihn mit Blumenspenden. Diesem glänzenden „Veit von Embden" stand in Fräulein Karsten eine vorzügliche „Claudine von Zuylen" zur Seite. Sie gab die kluge Frau mit so viel zarter Anmut, daß jede volle Sympathie aller Anwesenden gewann und mit Recht an den Erfolgen des gefeierten Gastes partzipierte. Besonders gut gelang ihr die schwierige Szene, wo Claudine, ihre Entschuld bemeisternd, den Gatten mit stillem Lächeln seiner vollen Freiheit versichert und ihn selbst auffordert, zu der schönen, koketten Gräfin Lux zu gehen. Ihrem Abgange folgte einstimmiger Hervorruf. Ebenso richtig traf diese talentierte Schauspielerin später den Ton des in seiner Würde und seinem heiligen Empfinden gekränkten Weibes. Die Gräfin Lux des Fräulein Berneck war die Leistung einer eleganten, routinierten und pikanten Salondame. Herr Deutschmann hatte in dem „Jobst van Zuylen" eine ihm sehr zusagende Rolle gefunden. Obwohl durch heftige Erkältung einigermaßen behindert, gab er doch den für seine Rechte treu besorgten, und den Maler vergnügungssüchtig belauernden Oheim, mit dem ewigen Durst und dem leicht zu entflammenden Herzen, mit bestem und wirksamen Humor. Auch Herr Gwinner war als Dr. Erasmus Wandt ein sehr anziehender, jovialer alter Herr. Gutes in ihren Episodenrollen boten die Herren Otden (Planerag Brünning) und Pape (Peter Bolz). Nach dem letzten Fallen des Vorhanges wurde tüchtig gerufen. B. Corony.

* **Konzert von Nelly Schlar-Brodmann (Gesang) und Oskar Brückner (Cello) in den Kaisersälen am 27. November.** Frau Professor Nelly Schlar-Brodmann, die Gattin des um die Neueinrichtung der Opern „Oberon" und „Armida" hochverdienten Wiesbadener Hofkapellmeisters Josef Schlar, ist in Halle nicht unbekannt. Es dürfte noch in lebhafter Erinnerung sein, wie die Künstlerin vor einigen Jahren am hiesigen Stadttheater die „Carmen" und die „Mignon" mit ungewöhnlichem Erfolge kreierte. Gestern stellte sich Nelly Brodmann als Konzertsängerin vor und hinterließ mit ihrem Liedgesang — es möge gleich vorweg bemerkt sein — die vorteilhaftesten Eindrücke. Daß man um so höher angeschlagen werden, als die Sängerin von der Bühne herkommt und es doch allgemein bekannt ist, welch großer Unterschied zwischen dem Bühnen- und dem Konzertgesang besteht. Ist dort alles auf die „große Linie" gestellt, hier handelt es sich um Ausdeutung der kleinsten musikalischen Phrase. Lyrische und epische Kleinkunst verlangt eben nicht geringes Vortragstalent, wie es die geschätzte Sängerin aus glücklichste zu zeigen vermochte. Ueber reiche andere künstlerische Qualitäten verfügt Frau Schlar-Brodmann ebenfalls. Ihr hellklingender Sopran, der in der Höhe Töne von blendender Leuchtkraft besitzt, fesselt durch Wohllaut und die leichte Art des Ansprechens. Die technische Schulung ist bis zu jener Uebertegenheit gediehen, die alles Technische mühelos erscheinen läßt. Atmung und Aussprache sind korrekt. Die Deklamation ist bis auf die an den Bühnengesang erinnernde Behandlung der Endsilben verständnisvoll. Schließlich läßt auch die Künstlerin darüber nicht im Zweifel, daß ihr schöne Empfindung innewohnt und sie derselben Ausdruck zu geben vermag. Und somit genügt sie auch der wichtigsten Forderung des Kunstgesanges. An der persönlichen Vorliebe für das oder jenes Lied, an momentanen Stimmungen liegt es nun, ob der hergestellte seelische Kontakt recht intensiv ist oder nur oberflächlich lockt. — Das Programm, das Frau Schlar-Brodmann ausgestellt hatte, zeugte von seinem Geschmacke und vornehmer Art. Eine Nummer, O. Dorns „Ständchen", sei indes ausdrücklich als ungeeignet, dieses artige Komposition für vollständig aus dem Rahmen des Konzertes, das im übrigen Lieder Schubert, Wolf, Reger, Brahms, Tschaikowsky, Rückauf berücksichtigte. Zzür Schuberts „Die Rose" und „Im Freien", zwei entzückende, wenig bekannte Lieder und Brahms's teten gewungene „Zigeunerlieder" müssen wir Frau Schlar-Brodmann ganz besonders danken, unmöglich, als sie diese Liederperlen ganz ausgezeichnet wiedergegeben wußte. Eine Spezialität gab es am Schlusse, zwei Lieder mit Cello und Pianoforte: Tschaikowskys „Nur wer die Sehnsucht kennt" und A. Rückauls „Lockruf". Zum ersteren ist die Cellostimme erst nachträglich hinzugeschrieben worden: mich dünkt's, das merkt man. Zum letzteren Liede aber ist sie ursprünglich hinzukomponiert worden, weshalb hier der Eindruck viel einheitlicher ist. — Den Cellopart in diesen Liedern spielte Herr Oskar Brückner, Kgl. preuß. Hofkonzertmeister aus Wiesbaden, ein Künstler mit gediegenem Können. In Beispe eines wundervollen Instrumentes zeichnet sich Herr Brückner, der einer kunstsinnigen Familie Quedlinburgs entstammt, durch abgeschliffene Technik, einen glanzvollen, dabei weichen Ton und geschmackvollsten Vortrag aus. Seine Vorträge bestanden in einer Lokatelli'schen Sonate, deren D-moll-Adagio ungemein seelenvoll gespielt wurde, einem Ucolique'schen Cellokonzert, dessen geistiger Gehalt zwar nicht niegehend ist, das aber technisch recht dankbar ist, und 3 kleineren Stücken von Schumann (Abendlied), Mozart (Menuett) und Popper (Elfentanz), denen als stürmisch verlangte Zugabe „Le cygne" (der Schwan) von C. Saint-Saëns folgte. Alles kam tadellos zu Gehör; mit Mozart's Menuett allein sind wir durch Burmester verwöhnt. Der Duft des Rokoko wurde hier nicht hervorgezaubert. Die Zuhörerschaft bereite jedes enthusiastisch den Künstler, dessen Bekanntschaft gemacht zu haben eine angenehme Erinnerung sein dürfte, wurde Frau Schlar-Brodmann durch Beifall und — Blumen ausgezeichnet; auch ihrer Kunst verdient das vollauf. — Am Bechsteinflügel waltete mit ausgezeichneter Delikatesse und Feinfühligkeit Herr Kapellmeister Eugen Gottlieb seines Amtes. Vielleicht hätte diese und jene Begleitung ein wenig kraftvoller aufstallen können. Gottlieb's Lied „Die Lilien glühn in Düften" ist zwar gefällig, doch nirgends niegehend. Strophe 3 weist eine recht billige Steigerung auf. Paul Klanert.

* **I. Kammermusik-Abend der Herren Arno Hilf. Alfred Wille, Bernhard Unkenstein und Georg Wille.** Mit hoher Freude ist es zu begrüßen, daß uns das Hilfquartett auch in diesem Jahre treu geblieben ist. Möchten sich immer mehr Freunde dieser intimen Kunstrichtung einfinden, um so eine sichere Gewähr für regelmäßige Quartettvereine in unserer Stadt zu haben! Ihre herrliche Werke von Haydn, Mozart und Beethoven eröffneten die Reihe der Abende. Das Quartett in Es-dur op. 33 von Haydn ist keines der großen dieses „Vaters des Streichquartetts", und doch zeigt der Meister hierin geistreiche und gemütstiefe Erfindung, originelle Anordnung und Ausnützung der musikalischen Formen, humoristische und witzige Einfälle. Dies ist bewundernswert; denn das Stimmungsgebiet Haydns ist weit beschränkter als das von Mozart und Beethoven. Haydn kennt nicht den strengen Ernst eines Mozart oder die erschütternde Tragik eines Beethoven. Ruhe, Heiterkeit, Humor und Lustigkeit finden wir in seinen Werken. Und doch welche Mannigfaltigkeit! Auf fast allen Programmen der Quartettvereinigungen steht ein Werk Haydn's. Gleichwohl wirkte die Aufführung war im ganzen gut. Das Largo hätte noch inniger sein können, der Schluß des Menuetts mit mehr überraschendem Humor. Die Quartette Mozarts bilden ein untrennbares Mittelglied zwischen den Meisterwerken Haydn's und Beethoven's. Ueberall sind klare Konturen, anmutige Formen, Fluß der Gedanken und Natürlichkeit. An Stelle der I. Violine hat Mozart die Flöte treten lassen. Er bietet somit dem Hörer den entzückenden Wohlklang eines Blasinstruments mit Saiteninstrumenten. Der hochzerstäpte Flötist des Gewandhaus-Orchesters in Leipzig, Herr Mormilian Schwedler, führte die Partie im D-dur-Quartett von Mozart wahrhaft meisterhaft durch. Es war ein herrlicher Genuß, den seelenvollen Tönen in seinster Dynamik und blühendster Melodik zu lauschen. Möchten wir recht bald wieder Gelegenheit haben, Herrn Schwedler zu hören (weltlenat in einem Werke von Max Reger). Ganz besonders ergreifend blies der Künstler das mehrstimmfassene Adagio in h-moll. Leider spielten die Saiteninstrumente mitunter zu stark, sodaß der Ton der Flöte gedrückt wurde, auch litt das erste Allegro unter einer nervösen Hast. Den Höhepunkt des Programms bildete das Streichquartett in eis-moll op. 131 von L. van Beethoven, welches der letzten Periode seines Schaffens angehört. Man begegnet in diesem Werke Gedanken von erhobener Größe sowie Emanationen eines tief-

innerlichen Empfindens, dicht daneben oft Themen naivster Art, einem Volkslied entlehnend; auch ist die Anordnung und Ausdehnung der einzelnen Sätze eine ungewöhnliche. Zudem wünscht der Komponist dieses Quartett ohne Unterbrechung bis zu Ende. Doch erfordern schon äußere Gründe das Bedürfnis kurzer Ruhe für Hörer und Spieler. An einer Stelle bedient sich B. des Effektes des sul ponticello (dicht am Steg.) Oft spielt Viol. I in den höchsten Lagen und das Violoncell die tiefsten Töne dazu. Das gibt besondere Klangwirkungen, die nicht von der Schönheit früherer Werke sind. Um so mehr fällt dies auf, da B. äußeres Ohr schon damals vollkommen taub war. Einerseits ein Eintreten besonderer Klangwirkungen, andererseits ein Mangel an scharfer Selbstkritik. Dennoch ist es ein unvergleichlicher Genuß dem hohen Gedankenflug des herrlichen Meisters zu folgen. Das äußerst schwierige und anstrengende Werk erfuhr soll durchweg eine stilvolle Wiedergabe. Hier stand man unter dem Eindruck wirklichen Erfassens, wenngleich so manche Stimmungen noch deutlicher zu reproduzieren wären. Die Herren standen noch nicht ganz über dem Stoffe. Nichtsdestoweniger gebührt dem Arno Hilf-Quartett herzlichster Dank, gerade dieses so so selten gehörte Werk zum Erklingen gebracht zu haben. Besonders Dank für das Mahhalten in der Behandlung der Sforzatis! Gar wundervoll war das Zusammenspiel der vier Instrumente. Es steht zu hoffen, daß uns die nächsten Kammermusikabende noch eine Fülle höchster Genüsse bringen werden. Möchte die Zuhörerschar eine immer größere werden!

J. B.: Karl Klanert.

* **Ein ehemaliger Schornsteinfeger als Hofopernsänger.** Die Wiener Hofoper sucht einen Ersatz für Winkelmann. Einen solchen glaubt Direktor Mahler in Herrn Hans Clenjon gefunden zu haben, der demnächst sein Gastspiel an der Hofoper beginnen wird. Herr Clenjon war noch vor wenigen Jahren Schornsteinfeger in Württembergs Hauptstadt. Ein kunstverständiger Kommerzienrat entdeckte ihn, ließ ihn ausbilden und verschaffte ihm ein Engagement in Erfurt. Dort ward der neue Sänger vom Direktor Mahler entdeckt, ein Engagementsvertrag an die Wiener Oper war die Folge, und wenn Herr Clenjon bei seinem bevorstehenden Debut in Wien gefällt, so wird er mit einer Gage dort engagiert, deren schwindelerregende Höhe für Erfurt märchenhaft ist, und man bezahlt noch obendrein für ihn die Konventionalstrafe, die, wie Eingeweihte erzählen, die Summe von 25000 Mk. beträgt.

* **Den Sonzognopreis** (25000 Fr.) für das beste Textbuch erhielt nach einer Meldung aus Mailand Fausto Salvatori (Rom) für ein dreiaktiges Melodram „Ernteseil".

* **Carusos ungalante Abenteuer** erregen andauernd in Newyork das öffentliche Interesse. Im Tingel-Tangel und in Theatern leichteren und allerleichtesten Genres werden bereits dem Publikum Melodramen aufgetischt, in denen allerlei zarte und unzarte Anspielungen auf Caruso gemacht werden. So tritt in dem einen Schauerdrama eine Heroine im passenden oder vielmehr unpassenden Moment nicht etwa: „Laß mich los, Schurke!", sondern kurz und bündig: „Caruso stop!" Amüsant ist es, daß eine an dem Caruso-Skandal so völlig unschuldige „Person" wie der Affe **Knocko**, vor dessen Käfig sich die Caruso-Szene abspielte, infolge — großer Aufregungen erkrankte. Die Newyorker hatten wahre Wallfahrten zu Knocko veranstaltet, und das Tier durch Bemerkungen und Stöcke so in Aufregung versetzt, daß es erkrankte und in ein Hospital gebracht werden mußte. Sollte Knocko dort wirklich sein Dasein beschließen, so wird er doch unsterblich werden, denn er hat es fertig gebracht, die gewiß nicht an Notabeln arme englische Sprache um ein neues Wort zu bereichern. Das Zeitwort „knocken" bedeutet heute in ganz Newyork, daß man der stille Zeuge eines Vorganges ist. Knocko hat geschwiegen und Richter Baker gesprochen. Aber Caruso beteuert doch und heilig seine Unschuld. Das Neueste ist, daß der zu zehn Dollar Geldstrafe verurteilte Tenor seinem Vater in Neapel telegraphiert hat: „Auf Dein heiliges, weißes Haar schwöre ich, daß ich unschuldig bin." — Direktor Conried ist infolge der Caruso-Affäre leicht erkrankt. Der Tenor Dippel studiert Carusos Rolle für Mittwoch, da es unsicher ist, ob dieser erscheinen wird.

Carl Schneider,
20 Gr. Ulrichstr. 20.
Beste Bezugsquelle
für alle **opt.** und **mechanischen Artikel.**
Fernruf 2590. Gegr. 1881.

Stadttheater Halle a/S.
Direktion: **M. Richards.**
Donnerstag den 29. Novbr. 1906.
75. Vorstellung im Abonnement. 3. Viertel.
Umtauschkarten ungültig.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10¼ Uhr.
Novität! Zum 5. Male: Novität!
Mit neuer Ausstattung an Dekorationen und Kostümen.
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten (teilweise nach einer fremden Grundidee) von Victor Léon und Leo Stein.
Musik von Franz Lehar. (Ohne Ouverture.)
In Szene gesetzt von Fritz Berend.
Dirigent: Eugen Gottlieb.
Personen:

Baron Mirka Zeta, pontevedrinischer Gesandter i. Paris	Fritz Berend.
Valencienne, seine Frau	Lilly Mothes.
Graf Danilo Danilowitsch, Gesandtschaftssekretär, Leut. d. Kav. i. R.	A. Landorg.
Hanna Glawari	G. Klerwin.
Camille de Rosillon	Fritz Gruselli.
Vicomte Cascada	Karl Melzer.
Raoul de Saint-Brioche	W. Steineck.
Bogdanowitsch, pontevedrinischer Konsul	G. Steinegg.
Sylviane, seine Frau	Erna Fiebiger.
Kromow, pontevedrinischer Gesandtschaftsrat	R. Nonnenbruch.
Olga, seine Frau	M. Schlomka.
Pritschitsch, pontevedrinischer Oberst in Pension	Emil Lübben.
Praskowia, seine Frau	R. Laafner-Hagedorn.
Njegus, Kanzlist bei d. pontevedrinischen Gesandtschaft	K. Stahlberg.
Lolo	Lina Thier.
Dodo	H. Meydenbauer.
Jou-Jou	L. Dworschak.
Frou-Frou	Ida Gieseler.
Clo-Clo	Elly Walden.
Margot	Nelly Ruich.
Ein Diener	Karl Burzbuch.

Pariser und pontevedrinische Gesellschaft, Guslaren, Musikanten, Dienerschaft.
Spielt in Paris heutzutage und zwar: Der 1. Akt im Salon des pontevedrinischen Gesandtschaftspalais, der 2. Akt im Garten des Palais der Frau Hanna Glawari und der 3. Akt einen Tag später im Palais selbst.
Vorkommende Tänze arrangiert von der Ballettmeisterin Adele Stahlberg-Wiest.
Nach dem 1. u. 2. Akt längere Pausen.
Freitag den 30. November 1906.
Das Blumenboot.

Neues Theater.
Direktion: E. M. Mauthner.
Donnerstag: **Letztes** Gastspiel **Rudolf Christians.**
Novität! **Der** Novität!
Jubiläumsbrunnen.
Freitag: **Hedda Gabler.**
Ibsen:

Stadt-Theater Leipzig.
Donnerstag den 29. November 1906.
Neues Theater.
Der Schürzenzins.

Altes Theater.
Boccaccio.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.
Donnerstag den 29. November 1906.
Leipziger Schauspielhaus.
Ein Wintermärchen.

Neues Operetten-Theater.
Fatinitza.

Kulmbacher Bierstube,
früher Klause St. Lucas.
Jeden Abend von 8 Uhr an
Bessere Unterhaltungsmusik.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Fest
empfehlen wir
Vergrösserungen
in schwarz, Sepia, Aquarell und Pastell
in tadellosester Ausführung,
auch nach alten Bildern,
zu den erdenklich billigsten Preisen.
Wir bitten um Beachtung unseres Schaufensters **Poststrasse Nr. 1.**
Photographisches Atelier
Samson & Co.
Poststrasse 9|10, vis-a-vis dem **Kaiser-Denkmal.**

Süssmilchs
Walhalla Theater
Bis 30. November täglich:
Das allgemein belobte durchaus erstklassige Programm von 10 Nummern.
Preise der Plätze wie bekannt.
Vorverkaufsbillets, auch Sonntag nachm. gültig,
in den durch Plakate kenntlichen Geschäften.
Jeden Mittwoch nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung nur lebend. Photographien. Belehrend! Unterhaltend!
Jeden Mittwoch vollständig neues Programm!
Kinder Saal und II. Rang 10 Pf., Erwachsene 20 Pf.; I. Rang und Logen 20 Pf., Erwachsene 30 Pf.
Georg Süssmilch, Direktor und Eigentümer.

In **Röder's Restaurant,**
Merseburgerstraße 9,
Welt-Lokal,
da ist ein neuer Wirt!
Gute Speisen und Getränke, auch Diners zu jeder Zeit.
NB. Elektr. Licht. NB. Elektr. Licht.

Restaurant Blume,
Geiststrasse 12.
Meinen werten Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, dass ich mit heutigem Tage mein eigenes Restaurant selbst übernommen habe.
Ergebenst
Fernsprecher 2587. **Herm. Blume.**

Großes **Preis-Skat-Turnier Leipzig,**
Schloss Drachenfels, äußere Halleschestraße 1.
2. Spieltag: Sonntag den 2. Dezember cr. — 4 Serien. — Anfang jeder Serie punkt 1, 3½, 6 und 8½ Uhr. — **Nur hohe Geldpreise!**
Schon von 251 Pluspoints wird der Einsatz sofort zurückgezahlt.
Auf höhere Pluspoints Abschlagszahlungen von 30, 20, 10 Mark etc.
Teilnehmerkarte pro Serie 3 Mark. Einladungen kostenlos.
Der Vorstand der „Leipziger Skat-Gesellschaft."
Otto Heise, Spitzerstr. 3, 1. Vorsitzender.

Hotel Kronprinz (Evang. Vereinshaus)
Montag den 3. Dezember, abends 7½ Uhr
Konzert
von
Lina Hesse (Gesang)
unter Mitwirkung von **Theodor Prusse** (Klavier).
Lieder von **Schubert, Brahms, d'Albert, H. Wolf u. R. Strauss.**
Klavierstücke: Beethoven, Variationen op. 34, **Grieg,** lyrische Stücke aus Heft 3.
Konzertflügel: Grotian-Steinweg Nachf., Braunschweig, Vertreter: **Reinhold Koch,** Alte Promenade 1a.
Karten zu Mark 3.10, 2.10 und 1.05, Liedertexte 20 Pf., in der **Hof-Musikalienhandlung Heinrich Hothan,** Gr. Steinstr. 14 u. an der Abendkasse.

Wintergarten (grosser Saal).
Mittwoch den 28. November cr., abends 8 Uhr:
Benefiz für Herrn Kapellmeister Földesi,
verstärktes Orchester unter Mitwirkung einer **Phonola,** gestellt von der Firma **Albert Hoffmann.**
Eintritt 35 Pfg. einschl. Billettsteuer.
Zu diesem Benefiz ladet hierzu freundlichst ein
Kapellmeister Földesi.

H. Eckstein's Restaurant
Mansfelderstr.-Ecke.
Donnerstag den 29. November cr.
Schlachtefest.
Hierzu ladet ergebenst ein **H. Eckstein.**

Heute **Operetten-Abend.**
Café International, Kl. Ulrichstrasse 22.
Die **6 Georginis.**
Heute Donnerstag, 29. November
Schlachte-Fest.
Von früh 9 Uhr Wellfleisch, abends diverse frische Wurst und Bratwurst, auch außer dem Hause.
Hochachtungsvoll **R. Kolbe.**

Wer hochfeine, hausschlachtene Wurst
aus frischem Schweinegut kaufen will, bemühe sich zu
Bernhard Borgis, Domplatz 10. Fernspr. 1833.

Jeden Montag und Donnerstag: **Grosses Schlachtefest.**
Früh v. 9 Uhr: Wellfleisch mit ff. Sauerkohl. Bratwurst u. geb. Fleisch, von 5 Uhr die feinste frische Rot-, Leber- u. Schwartenwurst, a Pfund nur 1 Mark.

Apollo-Theater.
Direktion: **Gustav Poller.**
Nur noch 3 Tage!
Gastspiel von **Kronau's Our Boys in Blue.**
Leben und Treiben auf einer amerikanischen Seefortifikation, dargestellt von 25 amerikanischen Seekadetten.
Lotte Mende
in ihrem Repertoir.
Max Waldon
in seinen sensationellen Darstellungen als Soubretten-Imitator und Tänzer und die übrigen großen Attraktionen.

Restaurant „Wintergarten".
Täglich Konzert
des beliebten **Oesterreich-Ungarischen**
Salon-Quartetts
unter Leitung des Herrn Dir. **Foldesi.**
Anfang 7 Uhr. Eintritt frei

Café Français
Gr. Ulrichstr. 54.
Jeden Abend Konzert des
Philharmonischen Salon-Quartetts.
Dir. **Fredo Reimers.**

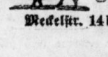
Theater lebender Photographien,
Gr. Ulrichstr. 20.
Sensationelles Programm.

Kaltenmark.
Zur Kirmes
Montag den 3. Dezember ladet zum
Konzert und Ball
freundlichst ein
R. Ackermann.

Café Roland.
Täglich **Konzerte** des vorzüglichen
Intern. Solisten-Ensemble,
Dir.: **Ernst Wenckor,**
und unter Mitwirkung des Cello-Solisten
Baptista Martins
(Neger, S.-Brasilien).
— Anfang 7 Uhr abends. —

Jeden Donnerstag
Großes Schlachtefest.
E. Dahm,
Zwingerstraße 23.

Morgen Donnerstag
— **Schlachtefest.** —
F. Knoll, Wolfstr. 10, Nähe Pfännerhöhe.


Jeden Donnerstag
Schlachtefest.
Ferd. Blümel,
Meckelstr. 14b, Ecke Volkmannstr.